

## AUSLAND

## Kritiker in Minsk gewählt

**München** – Zum ersten Mal seit 16 Jahren sind in Weißrussland wieder Oppositionspolitiker in das Parlament gewählt worden. Anna Konopazkaja von der Vereinigten Bürgerpartei sowie die regierungskritische Jelena Anissim gewannen ein Mandat für das 110 Sitze umfassende Abgeordnetenhaus, die übrigen Sitze gingen an regierungstreue Kandidaten. Der Chef der Bürgerpartei, Anatolij Lebedko, sagte, Konopazkajas Erfolg zeige, dass die Opposition bei einer ehrlichen Stimmenauszählung gewinnen könne. Er machte auch klar, dass dies in seinen Augen keine freie Wahl gewesen sei. Ob Konopazkaja ihr Mandat auch tatsächlich annimmt, will sie an diesem Dienstag bekannt geben. Das Ergebnis gilt als symbolisches Zeichen, dass die weißrussische Führung um Präsident Alexander Lukaschenko zu mehr Kooperation mit dem Westen bereit ist. „Es ist ein kleiner Schritt, aber noch nicht genug, um substanzial die Beziehungen zum Westen zu verbessern“, sagt Wolfgang Sender, Leiter des für Weißrussland zuständigen Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung. Weißrussland steckt in einer schweren Wirtschaftskrise und sucht einen Ausgleich mit der EU und den USA, um sich von ihnen auch finanzielle Unterstützung zu sichern. Brüssel, Washington und Organisationen wie der Internationale Währungsfonds hatten immer wieder mehr Demokratie in Weißrussland angemahnt. Minsk will ihnen nun entgegenkommen und Lockerungen im Umgang mit der Opposition demonstrieren. Die OSZE stellte am Montag Fortschritte und „sichtbare Bemühungen“ fest, kritisierte aber auch eine „intransparente Wahlkampagne“. Weißrussland habe „noch einen gewissen Weg zur Erfüllung demokratischer Standards zu gehen“. NIEN

## Wichtiges Ölterminal erobert

**Tripolis** – Soldaten der international nicht anerkannten Regierung im Osten Libyens haben ein weiteres wichtiges Ölterminal erobert. „Unsere Kämpfer haben die Kontrolle über den Hafen in Suwaitina übernommen“, sagte ein Sprecher der Streitkräfte der Gegenregierung. Der Angriff ist ein neuer Rückschlag für Einheitsregierung mit Sitz in der Hauptstadt Tripolis. Bereits am Sonntag hatten die Einheiten von General Chalifa Haftar, der die Gegenregierung unterstützt, die Kontrolle über die Terminals in den Häfen Al-Sedra und Ras Lanuf übernommen. Seit dem Sturz des Machthabers Muammar al-Gaddafi 2011 ringen in Libyen mehrere Milizen um die Macht. Davon profitierte auch die Terrorbewegung Islamischer Staat (IS). Die Einheitsregierung versucht, ihre Autorität im ganzen Land durchzusetzen. AFP

## Unklare Mehrheit in Kroatien

**Zagreb** – Die vorgezogene Parlamentswahl in Kroatien hat nicht die erwünschte politische Klärung gebracht, berichtete die staatliche Wahlkommission nach Auszählung aller Stimmen. Mit 61 Abgeordneten in einem Parlament von 151 Sitzen ist die konservative HDZ zwar Wahlsieger, bleibt aber deutlich unter der Regierungsmehrheit von 76 Mandat-



ten. Zweiter wurden die Sozialdemokraten (SDP) mit 54 Sitzen. Ohne die Reformpartei Most (Brücke) kann keine der etablierten Parteien regieren. Most gewann wieder 13 Sitze. Die übrigen Plätze entfallen auf Kleinparteien und Vertreter der Minderheiten. Die letzte Koalition zwischen HDZ und Most war schon nach fünf Monaten zerbrochen. Eine große Koalition schlossen HDZ-Politiker aus, daraufhin trat am Montag SDP-Chef Zoran Milanović (Foto: Reuters) zurück, der diese Variante ins Spiel gebracht hatte. DPA > Seite 4

## Roaming-Streit in Brüssel

**Brüssel** – In der EU-Kommission ist es über das Thema Roaming offensichtlich zu einem größeren Zerwürfnis gekommen. In einem Brief an seine Kollegen Günther Oettinger und Andrus Ansip (beide zuständig für Digitales), der der SZ vorliegt, beklagt sich Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker heftig über das Vorgehen im Haus. Der öffentlichen Kritik am Vorschlag, die Roaming-Gebühren nur für 90 Tage im Jahr abzuschaffen, stimme er „völlig“ zu. „Mir ist nicht bewusst, dass der Entwurf im Kollegium diskutiert und abgestimmt wurde, und dies, obwohl er die Glaubwürdigkeit der Kommission bei einer der größten europäischen Erfolgsgeschichten betrifft. Ich bin auch enttäuscht, dass ich aus der Presse über den Vorschlag erfuhre.“ Juncker hatte Oettingers Plan am Freitag kassiert. Erwartet wird, dass er am Mittwoch eine neue Version präsentiert. KIT

© Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München  
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

VON ISABEL PFAFF

**Luanda** – Eigentlich ist die Geschichte mit den Eiern eine Unverschämtheit. Die Angolaner lieben sie trotzdem, und wenn sie sicher sind, dass keiner vom Geheimdienst in der Nähe ist, erzählen sie sie auch. Isabel dos Santos, die Präsidententochter, habe früh Sinn fürs Geschäft gehabt, kichern sie dann. Mit sechs Jahren habe sie Eier verkauft, um ihr Taschengeld aufzubessern; das sei der Grundstein ihres Imperiums gewesen. Dann prusten sie los. „Was für Eier sollen das gewesen sein – aus Gold?“

Die Geschichte stammt von der Präsidententochter selbst. Sie hat sie einmal freimütig einem britischen Reporter erzählt, als Beleg für ihre unternehmerische Begabung. In Angola lachten sich die Leute kaputt. Mit sechs Jahren lebte Isabel dos Santos bereits im Präsidentenpalast in der Hauptstadt Luanda. Ihr Vater José Eduardo dos Santos regiert das Land im Südwesten Afrikas seit 37 Jahren. Schon lange also kontrolliert er eines der rohstoffreichsten Gebiete des Kontinents, und zwar nicht gerade auf demokratische Art.

Seine Tochter ist heute 43 und gilt als reichste Frau Afrikas. 2013 kürte das Wirtschafts\_magazin *Forbes* sie zur ersten Milliardärin des Kontinents, derzeit schätzt man ihr Reinvermögen auf 3,4 Milliarden US-Dollar. Kann man als Tochter des angolanischen Präsidenten steinreiche Unternehmerin werden, so ganz aus sich heraus? Man würde sie das gern fragen, doch die attraktive Frau mit den vom Vater geerbten Grübchen ist scheu. Die meisten Angolaner kennen Isabel dos Santos nur von Fotos in den Zeitungen, sie meidet öffentliche Auftritte, seit dem Eier-Fauxpas hat sie kaum größere Interviews gegeben.

Spurensuche in Angolas Hauptstadt. Es ist Winter auf der Südhalbkugel, milchiger Dunst liegt über Luandas gezackter Silhouette. Vom Atlantik ist nicht viel zu sehen, er verschwindet im silbrigen Nebel, der sich höchstens am Nachmittag lichtet.

Luanda hat sich im vergangenen Jahrzehnt ein paar schicke Namen zugelegt: das Dubai Afrikas, das neue El Dorado, die teuerste Hauptstadt der Welt. Tatsächlich ist schwer zu übersehen, dass hier mit dem Ende des Bürgerkriegs 2002 ein gewaltiger, vom Öl getragener Boom eingesetzt hat. Dutzende Wolkenkratzer glänzen silbern und golden im Morgenlicht, die Preise in den zahlreichen Bars und Restaurants erinnern an Zürich oder Paris, und in den riesigen Malls finden die Bewohner der Sieben-Millionen-Metropole von Sojamilh bis Antipasti so ziemlich alles, was die Welt an Delikatessen zu bieten hat.

## Isabel dos Santos baut mit an Luandas Glitzer-Image, seit sie Anfang 20 ist

Isabel dos Santos baut mit an dieser Glitzerwelt, seit sie mit Anfang 20 nach Luanda zurückgekehrt ist. Vorher lebte sie viele Jahre in London; ihre Mutter, eine Russin, war nach der Trennung vom Vater dorthin gezogen. Nach der Schule und einem Ingenieursstudium am Londoner King's College entschied sich die junge Präsidententochter für eine Unternehmerkarriere in ihrer alten Heimat. Und gründete Stück für Stück ihr Milliardenimperium.

„Das gehört ihr“, sagen Taxifahrer, wenn sie durch Luanda fahren, „das auch, und das auch.“ Auf der Ilha, der schmalen Halbinsel, die sich zwischen Luanda und das Meer schiebt, hat dos Santos in den Neunzigern eine der ersten Strandbars aufgemacht. Ihr gehört das „Oon Dah“, eines der teuersten Restaurants der Stadt. Sie besitzt Anteile von Unitel, Angolas größtem Telefonanbieter, und von mehreren Banken, die in Luandas Zentrum ihre Türme hochgezogen haben. Als es zuletzt in Angola einstiger Kolonialmacht Portugal kriselte, nutzte dos Santos die Gelegenheit und kaufte sich auch dort in mehrere Konzerne ein. Vor wenigen Monaten ist sie zudem ins Lebensmittelgeschäft eingestiegen: „Candando“ heißt ihre Supermarktkette, die erste Filiale wurde im Mai im vornehmen Stadtteil Talatona eröffnet.

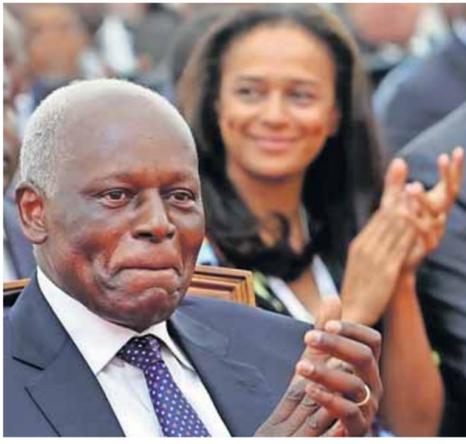
Nur: Die meisten von Isabels Landsleuten werden dort niemals einkaufen. Sie werden nie im „Oon Dah“ zu Abend essen oder in der Strandbar „Miami Beach“ einen Gin Tonic trinken. Mehr als ein Drittel der Angolaner lebt unterhalb der Armutsgrenze, die Mehrheit muss mit zwei Dollar pro Tag auskommen. Sie spüren jeden Tag, dass der fast drei Jahrzehnte währende Bürgerkrieg gerade mal 14 Jahre zurückliegt. Die Landwirtschaft hat sich von den Verwüstungen noch immer nicht erholt, und von den reichen Öl- und Diamanten zwischen den Hauswänden, Abwasser gamelt in offenen Gräben vor sich hin. Nichts erinnert an Luandas blitzblankes Stadtzentrum, dabei hat die Autofahrt von dort keine 15 Minuten gedauert. MCK, der eigentlich Katrogil Lwamba heißt, ist in der Hütte aufgewachsen. Wenn er die schmalen Gassen seines Viertels entlanggeht, grüßen ihn die Leute ehrfürchtig, eine Orangenverkäuferin möchte sich mit ihm fotografieren lassen. Der Rapper lebt inzwischen woanders, aber er bringt Besucher gern hierher. „Meine Texte haben hier ihre Wurzeln“, sagt er.

Fast sein halbes Leben schon schreibt der 35-Jährige zornige Songs über die Verhältnisse in Angola, darüber, dass wenige so leben wie Isabel dos Santos und fast alle wie die Orangenverkäuferin. „Ihnen gehört alles von Talatona bis zur Ilha“, rappt MCK auf seinem jüngsten Album über die Präsidentenfamilie, „die Diamanten gehört ihnen / das Öl gehört ihnen / die Immobilien gehören ihnen“ – und trotzdem: „Niemand spricht über die Prinzessin, niemand berührt die Königin.“



## #simplethings

Angolas Präsidententochter Isabel dos Santos ist die reichste Frau Afrikas und so etwas wie das It-Girl des Kontinents – schön, glamourös und befreundet mit den Kardashians. Doch hinter den Kulissen geht es um sehr viel mehr: um Öl, Macht und eine Familie, die einen ganzen Staat im Griff hält



Gesichter Angolas: Präsidententochter Isabel dos Santos (ganz oben und hinter Vater José Eduardo dos Santos) verdient ihr Geld unter anderem im Ölgeschäft. Die meisten Angolaner, oben rechts in der Hauptstadt Luanda, profitieren davon nicht. Der Rapper MCK kritisiert das.

FOTOS: DPA (2), AFP, BLOOMBERG, PRIVAT



„So wird unser Land gemanagt“, sagt MCK und lacht bitter. Für seine Kritik am Präsidenten-Clan bezahlt der Rapper einen hohen Preis. Sein Telefon wird überwacht, mehrmals sind Unbekannte in sein Studio eingebrochen

und haben alles durchsucht. Die Regierung hat zwei seiner drei Alben verboten, seine Konzerte werden fast immer untersagt. Die Songs verbreiten sich trotzdem, über Raubkopien. „Hauptsache, die Botenschaft kommt an“, sagt MCK und grinst selbstbewusst. Erst auf dem Rückweg durch die verwinkelten Gassen erzählt er von der Autovermietung, in der er unter der Woche arbeitet. Er macht nicht die Art Kunst, von der man in Angola leben darf. Zurück in Luandas geschäftiger Oberstadt. Im dritten Stock eines Glasterms telefoniert der Journalist Carlos Rosado gerade mit der Deutschen Welle. Der kleine, kompakte Mann sitzt an der Stirnseite eines Großraumbüros, er leitet die Wirtschaftszeitung *Expansão*. Rosado ist kein lauter Regimegegner wie MCK, eher ein nüchterner Experte, der einen Sachverhalt vier oder fünf Mal prüft, bevor er schreibt. „Wahrscheinlich lässt mich die Regierung deshalb relativ ungestört meine Arbeit machen“, sagt er, „ich befolge ihre Regeln.“

## Die nächste Karrierestufe: Generaldirektorin der staatlichen Ölgesellschaft

Was allerdings die Präsidententochter angeht, so fällt es auch dem vorsichtigen Rosado schwer zu glauben, dass ihr Reichtum allein auf ihrem unternehmerischen Talent beruhen soll. „Keine der Firmen, die Isabel dos Santos leitet, legt ihre Zahlen und Berichte offen“, sagt er. Es sei meistens völlig unklar, wie sie ihre Unterneh-

men führt, wo genau sie investiert und woher sie das Geld dafür hat.

Es gibt nur wenige Videoaufnahmen von der Präsidententochter. In akzentfreiem Englisch referiert da eine Frau mit dunkler Stimme und seriösem Lächeln über den Aufstieg ihres Landes, über die Herausforderungen, die Angola noch zu meistern habe – und über die harte Arbeit, die allein hinter ihrem Erfolg stehe. Ihre Ausstrahlung: zurückhaltend und professionell. Bei vielen, insbesondere bei Ausländern, wirkt das. Bei Rosado nicht. „Ständig höre ich, dass dos Santos eine wirklich gute Managerin sei, erfahren und intelligent. Tatsächlich kann das keiner überprüfen.“

Vor wenigen Monaten hat die Präsidententochter trotzdem die nächste Karrierestufe erklommen: Die Regierung berief sie Anfang Juni zur Generaldirektorin der staatlichen Erdölgesellschaft Sonangol. „Reinha Isabel“ titelte Rosados Zeitung – Königin Isabel. Dazu ein Bild der Präsidententochter in einem leuchtend grünen Kleid, wie sie strahlend ein Sektglas hebt. Im Handumdrehen hatte der Vater aus der reichsten Frau Afrikas auch eine der mächtigsten gemacht: Als Chefin von Sonangol kontrolliert Isabel dos Santos die Lebensader des angolanischen Staates. Die Einnahmen aus dem Ölexport finanzierten den Haushalt im Jahr 2014 zu etwa 70 Prozent. Die Geschäfte mit Ölmultis wie Chevron, Total oder BP haben das Land in kürzester Zeit zur drittgrößten Volkswirtschaft Afrikas aufsteigen lassen. Sonangol ist eine Geld- und Machtmaschine, selbst in Zeiten niedriger Ölpreise.

„Ich wurde wegen meiner Erfahrung im privatwirtschaftlichen Sektor in dieses Unternehmen geholt“, versicherte Isabel dos Santos in der einzigen Stellungnahme, die sie anlässlich ihrer Ernennung gab. Familie oder Politik hätten keine Rolle gespielt. „Das war gegen das Gesetz“, sagt der Journalist Rosado entschieden. Mehrere von Isabel dos Santos' Firmen haben Partnerschaften mit Sonangol. Solche Interessenskonflikte sind nach angolanischem Recht illegal. Rosado hat das auch in seiner Zeitung geschrieben, doch in Angola ändert das nicht viel. Wer hier zu den Mächtigen gehört, darf die Medien ignorieren. Isabel dos Santos verweigert Interviews einfach. Rosado lächelt, er versteht das sogar: „Uns könnte sie natürlich nichts von irgendwelchen Eiern erzählen.“ Am Ende des Gesprächs notiert der Journalist eine Mail-Adresse, sein Kontakt bei Sonangol. „Viel leicht haben Sie ja mehr Glück“, sagt er.

Doch die E-Mail an Sonangol bleibt tagelang unbeantwortet. Auch eine Interviewanfrage an die PR-Firma in Portugal, die die Pressekontakte der Präsidententochter regelt, läuft ins Leere. Vielleicht wenigstens per Telefon? Doch die PR-Frau aus Portugal meldet sich nicht mehr.

## Die Tochter des Präsidenten zeigt sich mit Hollywood-Sternchen Lindsay Lohan

So sehr die Präsidententochter Journalisten meidet, so erstaunlich freizügig bespielt sie ihre Konten in den sozialen Netzwerken. Alle paar Tage postet sie Fotos auf Instagram, am liebsten Selfies, am liebsten mit vielen Smileys und Hashtags. Sie fotografiert sich in Meetings („#girlatwork“), im Fitnessstudio („Wie wäre es, den Tag mit Sport zu beginnen?“), auf Auslandsrips („#beautifulitalia“, „#londonstreetparty“). Bei den Filmfestspielen in Cannes posiert sie neben den Kardashians, ein anderes Foto zeigt sie mit Hollywoodsternen Lindsay Lohan. Auf Instagram wird Isabel dos Santos, die seriöse Unternehmerin, zum afrikanischen It-Girl. Oder wahlweise zum bodenständigen Familienmenschen: „Pizza with #luv“ schreibt sie unter ein Restaurantfoto von sich und ihrem Mann, dem kongoleischen Millionärssohn Sindika Dokolo, mit dem sie drei Kinder hat.

Die Unbekümmertheit, mit der die Präsidententochter ihr komfortables Leben auf Instagram ausbreitet, macht Rafael Marques de Morais rasend. Der 45-Jährige ist so etwas wie Angolas Staatsfeind Nummer eins, er recherchiert seit vielen Jahren zu Korruption und Menschenrechtsverletzungen und wird dafür in schöner Regelmäßigkeit vor Gericht gezerzt. Prozesse, Haft, Überfälle, Prügel, „habe ich alles mit dieser Regierung erlebt“, sagt er. Vor seinem Haus in Luanda sitzt Tag und Nacht ein Wachmann.

2015 wurde Marques das letzte Mal verurteilt, sechs Jahre Gefängnis wegen „Verleumdung“. Er hatte die Namen einiger Generale mit Menschenrechtsverletzungen in angolanischen Diamantenminen in Verbindung gebracht. Seine Strafe wurde zur Bewährung ausgesetzt, unter der Bedingung, dass er von weiterem „kriminellen Verhalten“ absehe.

Marques denkt nicht daran. Von seiner Küche aus kämpft er weiter, sitzt täglich Stunden vor dem Laptop und schreibt gegen die Übermacht des Präsidenten-Clans an. Er war es, der *Forbes* die Informationen über Isabel dos Santos' Vermögen lieferte. Jetzt, nach der Sonangol-Sache, will er die Regierung verklagen: Seiner Meinung nach hat der Präsident mit der Berufung seiner Tochter nicht nur das Gesetz zu Interessenskonflikten gebrochen, sondern auch die Verfassung verletzt. Er hätte das Parlament um Erlaubnis fragen müssen, meint Marques.

Der bekannte Aktivist hat schon öfter solche Klagen gegen Regime-Angehörige angestrengt, Erfolg hatten sie nie. Aber Marques geht es ums Prinzip. Er will die Rechtsverletzungen der Elite öffentlich machen. „Und wenn die Ermittlungsbehörden das nicht tun, muss ich es eben selber machen“, sagt er.

Er lässt seinen Laptop in der Küche stehen und setzt sich auf einen geschnitzten Stuhl im Wohnzimmer. Was glaubt er? Wird Isabel dos Santos gerade zur Nachfolgerin ihres Vaters aufgebaut? Marques lächelt. „Sie kontrolliert Sonangol. Faktisch ist sie doch schon die Ko-Präsidentin ihres Vaters.“

Tatsächlich sieht es so aus, als wolle Jose Eduardo dos Santos lieber ein anderes seiner neun Kinder für die Präsidentschaft in Stellung bringen. Gerade hat der Langzeitpräsident zwei von Isabels erwachsenen Halbgeschwistern ins Zentralkomitee seiner Partei MPLA wählen lassen. Offenbar ist das der Plan des Dos-Santos-Clans: auf jedem wichtigen Posten ein Familienmitglied.

Rafael Marques glaubt nicht, dass die Strategie aufgehen wird. Er ist überzeugt davon, dass der Präsident und sein Gefolge über kurz oder lang dafür bezahlen werden, dass sie Angola wie einen Selbstbedienungsladen führen. „Und wenn dos Santos stürzt, stürzt Isabel mit ihm“, sagt er. „Mit dem Sonangol-Posten hat sie endgültig ihre Unschuld verloren.“

Als endlich eine Antwort-Mail von Sonangol kommt, hat man Angola schon wieder verlassen. Ein Interview mit Isabel dos Santos sei leider nicht möglich, schreibt eine Mitarbeiterin, die Chefin sei im Ausland. Tatsächlich ist dos Santos viel unterwegs, ihr Instagram-Feed ist voller Flughafen-Selfies und Business-Class-Kabinen. Doch ihre Bilder verraten auch, dass sie sich recht häufig eine Auszeit gönnt vom neuen Job. Ein Foto vom August zeigt sie an Deck einer Yacht, mit offenem Haar und Glitzersonnenbrille, im Hintergrund das stahlblaue Meer. Keine Smileys diesmal, nur zwei Stichworte: „#familytime #simplethings“.